Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots **1,50 Mark.** Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn Vorstädte Mocker und Podgorz, **2 Mark.** Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (**ohne Bestellgeld**) **1,50 Mark.**

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.

Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 267. Mittwoch, den 14. November 1894.

Praktische Maßnahmen für den Bauernstand.

Der deutsche Bauernstand findet sich in seiner Eigenart, in seiner Unermüdlichkeit, Zähigkeit und Genügsamkeit in keinem anderen Staate der Welt wieder vertreten. Dem französischen Bauernstande fehlt die Treuherzigkeit und makellose Gradheit des Deutschen, England hat keinen Bauernstand mehr den wir wirklich als einen solchen bezeichnen können, der amerikanische Farmer ist kein Bauer, und dem slawischen Bauern fehlen die meisten guten Eigenschaften des Deutschen, während ihm auf der anderen Seite alle möglichen Untugenden anhaften, unter welchen Trunksucht und Trägheit in erster Reihe stehen. Gewiß, der deutsche Bauer hat unter Umständen etwas Massives, das ihn vom glattpolirten Städter, und nun erst recht vom Großstädter, unterscheidet, aber darin steckt ein so fester und erfreulicher Kern, daß wir gerade diese bäuerliche Eigenart, mit der auch die Unermüdlichkeit, Zähigkeit und Genügsamkeit eng verbunden sind, erhalten sehen möchten. Und gerade Deutschland kann den Bauernstand nicht entbehren, es kann ihn nicht missen aus wirthschaftlichen, sozialen und politischen Gründen, und von diesen Gründen wiegt einer so schwer wie der andere. Kann Deutschland aber den Bauernstand nicht missen, so muß es auch etwas zu seiner Erhaltung beitragen, und letzteres geschieht nicht, indem man dem Bauernstand Schätze in den Schoß wirft, das verlangt Niemand, und am allerwenigsten der Bauer, der sehr gern arbeiten kann und arbeiten will, das geschieht, indem man Wege ebnet zu neuer produktiver Thätigkeit. Der Getreidebau sinkt heute immer tiefer und tiefer im Werth angesichts des geringen Preises, welcher für die Kornfrucht erzielt werden kann. Es erscheint auch mehr als fraglich, ob jemals wieder ohne Eintreten eines Nothjahres ein bemerkenswerther Wechsel der Preise nach obenhin erfolgt. In Ländern, in welchen die Unkosten für die Getreideproduktion außerordentlich minimale sind, da lohnt allenfalls noch der Brotkornbau, aber in diesen Ländern giebt es keinen Bauernstand von dem soliden Fundament des Deutschen, da giebt es nur Groß-Unternehmer für Getreidebau, die zu gleicher Zeit Großspekulanten sind. Deutschland gehört schon längst nicht mehr zu den Staaten, in welchen die Unkosten für den landwirthschaftlichen Betrieb minimale sind; von diesem Standpunkt haben wir uns schon längst entfernt. Lohnender für den Landwirth ist heut Viehzucht, aber wer bringt es fertig, die ganze Wirthschaft mit einem Male auf den Kopf zu stellen, lohnender ist manche andere Bodenkultur, die indessen gehörige Bearbeitung des Bodens, manche Neuanlagen dazu verlangt, die nicht aus dem Boden herauswachsen, wenn man ein paar Thaler hineinlegt. Wir sehen es bei dem kargen Verdienst ergebenden Betrieb der Handweberei, wir sehen es bei mancher anderen Beschäftigung, daß der Großbetrieb des kleinen Betriebes Herr geworden ist. Und wir möchten nicht erleben, daß das auch bei der Landwirthschaft so würde, daß es mit einem Male aus dem Munde von Hunderttausenden von Bauern hieße: „Wir können nicht weiter!" Es sei daran erinnert, daß die Schwierigkeiten im bäuerlichen Betrieb nicht sinken, sondern steigen, praktische Hilfe für den Bauernstand wird also um so schwieriger, je länger man damit wartet. Nicht nur, daß der Bauernstand eine immer höhere Belastung des Grundes und Bodens auf den Hals gelegt bekommt, wodurch die Fähigkeit zur ergiebigen Bewirthschaftung immer geringer wird, Todesfälle und Erbtheilungen bringen auch weitere natürliche Erschwerungen für den Landwirth mit sich, und die Zahl der Fälle, in welchen ein Zwang auf dem ganzen Betriebe lagert, mehrt sich. Hohe Roggenpreise und hohe Weizenpreise kann man angesichts der Gesammtlage des Marktes nicht mehr aus dem Boden herausstampfen, aber verhindern kann man, daß völlig in den Abgrund stürzt, was heute schon auf einer schiefen Ebene sich befindet. Der Bauernstand ist bei einer Veräußerung seiner Kornfrucht noch insofern übel daran, als der einzelne Besitzer nicht immer, sogar sehr selten nur, günstigere Konjunkturen ausnützen kann. Der Landwirth braucht Geld, offene Konten bei einem Bankier hat er nicht, hohe Zinsen und hohe Provision kann er aus begreiflichen Gründen nicht zahlen, er muß also thun, was zunächst liegt, den Ertrag seines Feldes versilbern. Und da kann er dann keine Vorschriften machen, sondern muß im Gegentheil geduldig annehmen, was ihm der jeweilige Marktpreis bietet. Und daß dieser Marktpreis sehr stark auf Zufall, Spekulation und allen möglichen und unmöglichen Dingen beruhen kann, das ist bekannt.

Deutsches Reich.

Se. Maj. der Kaiser empfing am Sonntag im Neuen Palais von Potsdam den Chef des Zivilkabinets und begab sich sodann mit der Kaiserin zum Gottesdienst nach der Potsdamer Friedenskirche. Am Montag Vormittag unternahm der Monarch mit der Kaiserin einen Spazierritt, empfing hierauf den Saatssekretär des Auswärtigen Amts v. Marschall, die Vorstände und eine große Zahl Mitglieder der Generalsynode, darunter die Mitglieder der Agendenkommission und nahm den Vortrag des Chefs des Zivilkabinets, sowie Marinevorträge entgegen. Zur Tafel waren die Herren der außerordentlichen Generalsynode geladen.

Der Kronprinz von Italien wird auf der Rückreise von Petersburg nach Rom für einen Tag der Gast des Kaisers im hiesigen Schlosse sein.

Graf Caprivi gedenkt, wie aus Bern gemeldet wird, den ganzen Winter in Montreux zu verbleiben. Der Exreichskanzler dinirte gestern mit dem Prinzen Alexander von Preußen.

Statthalter Fürst Hohenlohe-Langenburg gedenkt am Mittwoch einstweilen wieder Straßburg zu verlassen, um am 1. Dezember seinen Posten anzutreten. Minister v. Köller ist nach Berlin zurückgereist.

Es wird bestätigt, daß die Uebersiedelung des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh davon abhängt, wann die Fürstin, die augenblicklich recht leidend ist, reisefähig sein wird. Bei der Fürstin geben die Fortschritte eines alten Leidens zu gewissen Besorgnissen Anlaß. Eine unmittelbare Gefahr ist jedoch nicht vorhanden, sodaß die Fürstin nicht bettlägerig ist, sondern noch tägliche Spaziergänge unternimmt.

Der neue Landwirthschaftsminister v. Hammerstein-Loxten wird heute, Dienstag, aus Hannover in Berlin eintreffen und sich wahrscheinlich am Mittwoch dem Kaiser in seiner neuen Eigenschaft vorstellen. — Ueber Frhr. v. Hammerstein schreibt der „Hann. Kur." u. a.: „Wenn er auch kein „ostpreußischer Agrarier, und ruhiger Beurtheilung der Dinge sehr wohl zugänglich ist, seine Ernennung zum Minister bleibt trotzdem in erster Linie ein großer Schritt des Entgegenkommens gegen die agrarische Richtung."

Zur Entlassung des Justizministers v. Schelling schreibt die „D. W.": „Den ersten Anlaß zu einem Dissens zwischen dem Kaiser und dem Minister hatte der Fall Kirchhoff gegeben. Die Vertheidigung, welche das Vorgehen des Generals von Kirchhoff seitens des Kriegsministers im preußischen Abgeordnetenhause gefunden, hatte den Minister veranlaßt, sowohl dem Kriegsminister gegenüber, wie auch später den Kaiser selbst die Unhaltbarkeit der von dem Kriegsminister aufgestellten Behauptungen vom rechtlichen Standpunkt aus darzuthun. Dies hatte der Kaiser nicht wohl aufgenommen. Seitdem hatte der Kaiser wiederholt Anlaß genommen, seinem Befremden über die wenig straffe und schneidige Rechtsprechung, insbesondere in politischen Prozessen, Ausdruck zu geben. Der Kaiser glaubte dies auf einen Mangel an Energie in der obersten Justizverwaltung zurückführen zu müssen. In dieser Ansicht ist der Kaiser nunmehr durch Herrn v. Köller bestärkt worden, welcher gerade mit Rücksicht auf die Anwendung der neuen Gesetze gegen den Umsturz eine derartige Energie an oberster Stelle als nothwendige Voraussetzung betrachtete."

Herr von Kiderlen-Wächter, der jetzige preußische Gesandte in Hamburg, soll dazu ausersehen sein, falls der jetzige Staatsminister Marschall von Bieberstein in einen höheren Posten aufrückt, an Stelle dieses Ministers zu treten.

Dem Vernehmen der „Post" nach haben die Verhandlungen mit dem Oberlandesgerichtspräsidenten in Celle, Schönfeldt wegen Uebernahme des Justizministerportefeuilles zu dem erwünschten Resultat geführt.

Die Leiche des am 2. August 1893 bei der „Baden"-Katastrophe" verunglückten, später an der dänischen Küste angeschwemmten und dort beerdigten Lieutenants Elsner wurde jetzt durch den Panzer „Baden" von dort nach Kiel übergeführt. Dort erfolgte unter großer Betheiligung auf dem Garnisonkirchhof die Beerdigung. Die Kriegsschiffe hatten die Flaggen Halbmast gehißt.

Der Reichsanzeiger schreibt: Nachdem die zwischen Vertretern des Reichs- und der Bundesregierungen eingeleiteten Besprechungen über die Vorschläge der Börsen-Erhebungs-Kommission zu Ende geführt sind, ist die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs betr. die Reform des Börsenwesens im Gange. Nach dem Stande der Arbeiten darf angenommen werden, daß der Gesetzentwurf dem Bundesrath binnen Kurzem wird vorgelegt werden können.

Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Die angebliche Absicht des bisherigen Chefs der Reichskanzlei, Wirkl. Geh. Rath Göring, in diesem Amte auch gegen den Willen des neuen Kanzlers zu bleiben, machte in der Darstellung der „Voss. Ztg." so sehr den Eindruck der Chicane, daß es begreiflich ist, wenn der Versuch auftaucht, nachzuweisen, Herr Göring könne gegen seinen Willen zur Disposition gestellt werden. Diesen Beweis halten wir aber für verfehlt. Es wird gesagt, der Chef der Reichskanzlei sei zwar im Reichsbeamtengesetz nicht unter denjenigen Beamten aufgeführt, die zur Disposition gestellt werden können, doch nur, weil der Posten beim Erlaß des Gesetzes noch nicht existirte. . . Wenn in dem Gesetze die zur Disposition zu stellenden Beamten einzeln aufgezählt sind, so kann man nicht mit der Behauptung (wie das geschehen), daß es „selbstverständlich" und „sinngemäß" sei, andere hinzufügen, die nicht im Gesetz aufgeführt worden; eine Ergänzung kann nur durch Gesetz erfolgen. Auch entsprechen den Direktoren und Abtheilungschefs des ehemaligen Reichskanzleramts unseres Erachtens nur die Leiter der aus demselben allmälig entwickelten Reichsämter. Die Reichskanzlei ist seitdem als eine

---

Die Niobiden.

Roman von T. Szafranski.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Nach bestandenem Examen wurde Fred auf die Empfehlung eines seiner Lehrer, des Geheimraths Kruse, für eine große psychiatrische Anstalt in Charlottenburg als Assistenzarzt engagirt. Die Kranken hingen an dem ruhigen, stets gleichmäßig wohlwollenden und dabei ernst gewissenhaften jungen Manne mit abgöttischer Verehrung. Dennnoch legte dieser nach kaum sechs Monaten sein Amt nieder. Weßhalb? Gründe gab er keine an. Das war nun einmal seine Art, aber im Innern war er reiflich und eingehend mit sich zu Rathe gegangen. Die Anstalt barg nur „Unheilbare" und dieser Umstand schien ihm eine Verneinung der ersten und eigentlichen ärztlichen Aufgabe, nämlich der: zu helfen, zu heilen. Wohl sagte er sich, daß auch die Pflege der Unglücklichen der höchsten Sorgfalt und Sachkunde bedürfe und daß es eine hohe Aufgabe sei, hier zu wirken; aber seiner Neigung zum Positiven entsprach diese Aufgabe nicht.

Zu der Zeit, da wir Fred Johannson im Redaktionszimmer des „Freien Worts" begegneten, hatte er bereits sechs Jahre unter Verhältnissen gelebt, die eigentlich noch schwieriger waren, als die zu seiner Studentenzeit. Die repräsentativen Anforderungen seines Standes, obwohl er sie geschickt auf ein Minimum beschränkte, machten es ihm zur Unmöglichkeit, mit den kärglichen Erträgnissen seiner jungen Vorstadtpraxis auszukommen. So blieb ihm denn nichts übrig, als Nebeneinnahmen zu suchen, wie er sie auch vor zwei Jahren als ärztlicher Mitarbeiter des „Freien Worts" gefunden hatte.

Das bessere Auskommen, die geringeren Sorgen hatten ihn zugänglicher gemacht. Wer etwa von seinen Bekannten noch den leisen, unausgesprochenen Verdacht gehegt, daß Frederik Duckmäuser sei, einer, der sich auf den Musterknaben herausspiele, der sah sich nunmehr widerlegt. Man gewann bald allgemein die Ueberzeugung, daß seine Zurückgezogenheit das Resultat eines einfachen Rechenexempels gewesen war. Er hatte nur einmal wöchentlich die Kneipe besucht, weil er nur einmal in der Woche für diesen Zweck Geld übrig hatte u. s. w. Sehr einfach, und doch wieder für viele seiner Freunde schwer begreiflich. Aber die Achtung ob dieser imponirenden Festigkeit, die sich in jeder seiner Handlungen äußerte, mochte ihm niemand versagen, wenn man auch seinem Grundsatze nicht gerade beistimmte, daß jede Mark, die nicht aus dringendster Noth geborgt sei, einen Betrug oder Diebstahl bedeute.

Fred hatte sich mit Geschick einen engeren Umgang ausgewählt, der ihn in seinen Arbeiten nicht genirte, dabei aber seinem, immer mehr erwachenden Geselligkeitsbedürfniß hinlänglich entsprach. Alles junge, lebensfrische Männer von verschiedenstem Charakter, dabei aber vollkommen einig in dem Prinzip, daß die Einseitigkeit das zersetzende Moment im Geistes- wie im sozialen Leben sei und daß daher alles Leben ebenso sehr von der lustigen wie von der ernsten Seite angesehen werden müsse. Wohl behielt Fred bei allen fiedelen Veranstaltungen des „Clubs der Sieben" seine überlegene Ruhe bei, und hie und da spielte wohl auch ein leicht ironisches Lächeln um seine Mundwinkel, wenn der Uebermuth irgend eines seiner Freunde eine jener kleinen Albernheiten zeitigte, gegen die selbst der Gebildetste und Wohlerzogenste im feuchtfröhlichen Affekt nicht gefeit ist. Unter zehn guten geistvollen Ideen befindet sich immer eine — minder geistreiche. Eine Reserve legte sich Fred jedoch nur in soweit auf, als er den unvermeidlichen Erörterungen über die Kronen und Krönchen der Schöpfung eine duldsame Passivität entgegensetzte.

Der erste Fall, in welchem er aus dieser Passivität heraustrat, hatte die peinlichsten Weiterungen für ihn, ja er schien bestimmt, sein Leben aus jener ruhigen Bahn zu lenken, die er sich vorgezeichnet, die er unter unsäglichen Mühen errungen und bis dahin auch festgehalten hatte. Die ehernste Konsequenz in der Verfolgung gewisser Lebensaufgaben und Ziele schützt nicht vor den kleinen Zufälligkeiten und Ablenkungen, denen man täglich so vielgestaltig an seinem Wege begegnet und die einem zu unbedeutend, zu beiläufig erscheinen, um ihnen auszuweichen. Man führt ein Boot mit scharfem Auge und sicherer Hand über Untiefen hinweg, an tausend Riffen vorüber, aber man kann es zum Kentern bringen, indem man nach einer Wasserlilie greift.

* * *

In dem geräumigen, etwas kahl möblirten Zimmer, welches Dr. med. Fred Johannson als „Wartezimmer" diente, das mithin Tags über ein Muster idyllischer Ruhe war, ging es laut und hoch her. Der Klub der Sieben hatte Sitzung. Alle waren sie erschienen, außer dem kleineren Martin Seeland, dem Maler, welcher seit vierzehn Tagen gegen die Annahme-Kommission oder für ihn richtiger Ablehnungs-Kommission der Berliner Kunst-Ausstellung Rache gebrütet hatte und heute gerade in einer Versammlung sich befand, in welcher die Eröffnung eines „Salons der Zurückgewiesenen" zum Beschluß erhoben werden sollte.

„Der also wäre heute unschädlich", sagte Assessor Delbot indem er mit zufriedenem Lächeln das grünliche Rheinweinglas prüfend gegen das Licht hob und gleichzeitig auch einige Funken die seinem Brillantring entsprühten, beobachtete. Heute konnte er das, ohne Gefahr zu laufen, das Seeland mit dem harmlosesten Gesicht von der Welt einen Ring aus der Westentasche zog, dessen Simili anderthalb Quadratcentimeter maß und das Gaudium der ganzen Tafelrunde war.

„Eigentlich thut mirs leid um Seeland", bemerkte Dr. Asmus, Feuilleton-Redakteur und Kunstreferent am „Tageblatt", indem er die Asche seiner Zigarre abschnellte und sich dann seinen Kneifer auf der mehr als römisch gebogenen Nase zurechtrückte, „ein durch und durch tüchtiger Kerl, aber eigensinnig, und das ist sein Unglück.

Graf Hahn, der Feudale dieses Kreises, dem vor zwei Jahren der bunte Kragen zu eng geworden war und der seither als

Art politischer Adjutantur des Kanzlers errichtet worden. In dieser muß der jedesmalige Kanzler Beamte haben, die sein persönliches Vertrauen besitzen, und deshalb würde der Versuch, sich dort gegen den Willen des leitenden Staatsmannes zu halten, überaus anstößig sein. Herr Göring ist verpflichtet, jedes Amt, mit welchem Rang und Gehalt seiner bisherigen Stellung verbunden ist, anzunehmen. Bis ein solches, für das er geeignet ist, frei wird, muß man ihn eben mit Urlaub spazieren gehen lassen. Die paar tausend Mark, die das der Reichskasse kosten mag. werden wohl zu erschwingen sein."

Herr v. Lukanus soll eine längere Unterredung mit dem Direktor im Kultusministerium Dr. Kugler gehabt haben. Es wird daran die Vermuthung geknüpft, daß Letzterer für einen Ministerposten ausersehen sei. Wenn Herr Bosse wirklich das Justizportefeuille übernimmt, wovon die Rede ist, dann käme Herr Kugler voraussichtlich für das Kultusministerium in Frage. Er ist im Nebenamte Mitglied der Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen. Bei der letzten Vacanz im Unterstaatssekretariat wurde sein Name ebenfalls genannt, jedoch fiel die Entscheidung damals bekanntlich für Herrn v. Wyranck. Beide Nachrichten beruhen zunächst auf Vermuthung.

Die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich setzte in den Sitzungen vom 5. bis 7. November die Berathung der Vorschriften über den Testamentsvollstrecker (§§ 1889 bis 1910) fort.

Die von Kapitän Dhanis in Kassongo aufgefundenen Tagebücher und Dokumente Emin Paschas sind der deutschen Reichsregierung zugestellt worden.

In der Versammlung des IV. Nordd. Antisemitentages, der gestern unter Vorsitz des Hauptmanns a. D. Hater stattfand, wurde einstimmig der Antrag auf Anschluß der Nordd. Antisemiten an die in Eisenach gebildete Deutsch-soziale Reformpartei angenommen. Ein von dem im Gefängniß (bis Ende Januar) sitzenden Abg. Ahlwardt an den Vorsitzenden gerichteten Brief, mit dieser Einigung zu warten, bis er, Ahlwardt, frei sei, wurde abgelehnt; einem früheren Beschlusse, Ahlwardt nur als Hospitant zur neuen Partei zuzulassen, wurde zugestimmt.

Aus Samoa wird gemeldet, daß sich die Lage in den letzten Wochen verschlechtert hat. Tamasese soll offen erklärt haben, daß seine angebliche Unterwerfung nur aus Klugheitsrücksichten geschehen sei und er die Absicht habe, alsbald nach der Abfahrt der Kriegsschiffe gegen Malietoa vorzugehen. Die Stimmung der Weißen soll eine sehr gedrückte sein, da die Geschäfte wegen der Unsicherheit der Lage auf den Inseln sehr darniederliegen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Regierung ist fest entschlossen, der durch die Unabhängigkeitspartei entfachten Kossuth-Bewegung ein Ende zu bereiten. Kossuth soll bereits in den nächsten Tagen zur Ablegung des Treueides aufgefordert und im Weigerungsfalle ausgewiesen werden. — Nach der „Montagsrevue" ist der Stand der Wahlreformfrage ein ungünstiger. Bei den Polen herrsche eine gründliche Abneigung gegen die neu zu creirende Arbeiterkurie und die Regierung verhält sich bei den mit Klub-Obmännern stattfindenden diesbezüglichen Konferenzen meist passiv.

Italien.

Wie in parlamentarischen Kreisen versichert wird, werden die radikalen Abgeordneten bei der Kammereröffnung den Ministerpräsidenten Crispi wegen der Willkürmaßregeln, welche derselbe in den letzten Tagen getroffen, heftig angreifen. Die Erbitterung der Radikalen ist auf das Höchste gestiegen, da Crispi die in der Kammer angenommenen Ausnahmegesetze gegen die Anarchisten angeblich mißbraucht, um sich der ganzen demokratischen Opposition zu entledigen. Drei radikale Abgeordnete mußten nach dem Auslande ziehen und es fragt sich, ob diese es wagen dürfen, nach Eröffnung der Kammer hierher zurückzukehren. — Die radikale Presse hat die Ankündigung, daß Crispi nach Berlin reisen werde, um mit dem Reichskanzler Hohenlohe zu konferiren, mit höhnischen Bemerkungen aufgenommen. Der Ministerpräsident Crispi könne dem neuen Reichskanzler gute Rathschläge geben über die Art und Weise, sich einer unliebsamen Opposition zu entledigen.

Belgien.

Brüssel, 12. Nov. Heute Mittag versammelte sich die Rechte der Kammer und stellte die Liste aller sozialpolitischen Reformen auf, welche in der morgen beginnenden Tagung eingebracht und durchgesetzt werden sollen, Diese Liste wird morgen von der Regierung von einem außerordentlichen Ministerrathe dem Könige mitgetheilt werden. — Die liberalen Blätter greifen die Regieruug heftig an, weil dieselbe den König veranlaßt hat, die Kammer ohne Thronrede zu eröffnen. Die Regierung, so heißt es, hat kein Programm und dürfte der Volksvertretung gegenüber unentschlossen sein.

England.

„Daily News" veröffentlichen einen Artikel, in welchem die Einstellung der Feindseligkeiten in China energisch befürwortet wird. Das Blatt schreibt, daß Japan nach der Einnahme von Port Arthur sicher bereit sei, Friedensverhandlungen mit China einzugehen. Die Japaner haben bewiesen, daß ihre Militärmacht derjenigen Chinas weit überlegen ist. Diese Konstatirung und eine starke Kriegsentschädigung würden für den viermonatlichen Feldzug eine hinreichende Genugthuung sein. — Die „Times" meldet, daß das chilenische Schiff „Cameralda", welches von der Republik Ecuador für 22000 Pfd. Sterling angekauft worden, jetzt von Japan erworben sei.

Frankreich.

Seit 3 Jahren plant Frankreich die Besetzung der Tuat-Oasen, wozu es seine Truppen bis an die südwestliche Grenze Algeriens bereits vorgeschoben hatte. Jetzt ist es an dieser Grenze zu Kämpfen zwischen den Franzosen und den Eingeborenen gekommen. Der französische Oberst Didier bereitet einen Kriegszug gegen die unruhigen Sultane von Tuat vor. — Die Regierung ist entschlossen in Madagaskar auch das System im Kommando anzuwenden, welches in Dahburg so gute Resultate ergeben. Sämmtliche Land- und Seetruppen werden dem General Borgni unterstellt. Derselbe ist allein verantwortlich und frei in der Wahl seiner Taktik. — Im sozialdemokratischen Volkshause zu Paris hat gestern die erste Theatervorstellung stattgefunden. Das Stück war betitelt: „Sozialistische Ostern." — In Rouen wurde am Sonntag ein Denkmal für den ehemaligen Finanzminister Buger-Quertier enthüllt, welcher 1871 Finanzminister war und mit Jules Favre am Frankfurter Vertrage theilnahm. Méline feierte denselben in längerer Rede. Civil- und Militärbehörden waren bei dem Festakt zugegen.

Asien.

Die Eroberung Port Arthurs durch die Japaner wird bestätigt. Nach amtlichen Depeschen des japanischen Generals Oyama eroberten die Japaner Kinchow und Talienwan. — Unter den Armeniern hat in der Gegend von Mosch ein furchtbares Blutbad stattgefunden. Türkische Truppen zerstörten 25 armenische Dörfer und metzeleten angeblich 3000 Personen, darunter Frauen und Kinder nieder. Reisende Kaufleute bestätigen die Metzelei, während die türkischen Behörden behaupten, es handele sich nur um Unterdrückung eines kleinen Aufstandes seitens der Armenier, welche die Steuerzahlung verweigerten. Die Ansicht, die am meisten Glauben findet ist, daß gewisse Dörfer von Kurden in Abwesenheit der männlichen Bevölkerung geplündert wurden, daß die Männer bald darauf ihr Eigenthum zurückeroberten, worauf Truppen gegen sie abgesandt wurden, welche die Dörfer angriffen und die Einwohner erbarmungslos niedermetzelten. Der britische Botschafter hat über den Vorfall die Untersuchung eingeleitet.

Amerika.

Präsident Cleveland ist bereit, im ostasiatischen Kriege eine Vermittelung zu übernehmen, wenn Japan sich dem Ersuchen Chinas um eine solche anschließen würde.

Die Trauerfeierlichkeiten in Rußland.

In Moskau haben Tausende von Arbeitern Tag und Nacht hindurch an der Beendigung des Trauerschmucks in den Straßen gearbeitet. Mehrfarbiger Sand deckt die Wege. Das Wetter ist frisch aber hell. Um einen guten Platz zu erlangen, von dem aus sie den Leichenzug sehen könnten, verbrachten viele Menschen die Nacht auf der Straße. Bei Tagesanbruch waren die Trottoire auf dem Wege des Trauerzuges bereits von der Menge besetzt. In dem Zuge, der die Leiche des Kaisers Alexanders III. nach Moskau gebracht hat, reisten auch der Kaiser Nikolaus, die Kaiserin Wittwe, sowie viele hohe Persönlichkeiten. Von 4 Uhr des Sonntagmorgens an versammelten sich ungeheure Menschenmengen auf dem Wege den der Trauerzug nahm. Die Straßen waren mit Tannenlaub dicht bedeckt. Auf der einen Seite des Weges stand Militär. Aus Petersburg waren die kaiserlichen Regalien gebracht worden, die in einem besonders errichteten Trauerpavillon niedergelegt wurden. Die Wache bei demselben versehen 8 Leibgrenadiere mit einem Offizier.

Zur Ehrfurchtsbezeugung vor der Leiche des Kaisers Alexander in Moskau wurden zunächst unzählige Deputationen zugelassen. Der Sarg, auf einem nicht hohen Katafalk aufgebahrt, ist offen und zur größeren Hälfte mit dem Purpurmantel bedeckt. Die Züge des verewigten Kaisers sind wenig verändert, nur der blonde Bart erscheint etwas schmaler; der Ausdruck des Gesichts ist ruhig. Jeder Herantretende küßt das Gottesbild auf der Brust des Todten, dann dessen Hände und Stirn. Ueber die Betheiligung der Provinz an der Ueberführung der Leiche des Kaisers wird gemeldet: Von Sebastopol bis St. Petersburg lösen sich auf jeder Station Militärpersonen ab, welche die Ehrenwache am Sarge des Kaisers halten. Längeren Aufenthalt nahm der Trauerzug in Karsk, Orel und Tula. Auf der Strecke bis Moskau wurden gegen 200 Kränze dargebracht, wovon die Hälfte Metallkränze waren, darunter solche bis zu 60 Pfund im Gewicht. Das Volk ist von dem Beweise kaiserlicher Gnade, den es in den zahlreichen Armenspeisungen erblickt, tief gerührt.

Am 12. November traf die Leiche des Zaren in Petersburg ein, betreffend die Ankunft derselben veröffentlichen die Petersburger Amtsblätter die Hof- und Polizei-Verordnungen. Das Publikum kann hinter den Spalier bildenden Truppen, an mehreren Stellen auch frei auf den Trottoiren Aufstellung nehmen. Auf Balkons, Dächern, Zäunen und Laternenpfosten darf Niemand Platz nehmen. Gegen 9 Uhr Morgens werden die auf den Weg des Leichenzuges ausmündenden Straßen gesperrt, sowie die Thüren der auf dem Wege liegenden Häuser und Magazine geschlossen. Der Pferdebahnverkehr auf dem Wege, welchen der Leichenzug nimmt, wird eingestellt. Alle Lokale, in welchen Spirituosen verkauft werden, sind schon am 11. Abends geschlossen worden und bleiben es bis auf Weiteres. — Am Montag Vormittag ritten zwei Herolde mit einem Trompeter und einer Kavallerie-Eskorte durch die Stadt und verkündeten die bevorstehende Ueberführung der Leiche des Kaisers nach der Peter Pauls-Kathedrale. Während des Umrittes versammelte sich vor dem Winterpalais, von dem aus der Umritt begann, eine zahlreiche Menschenmenge. -- Der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuwaloff ist in Petersburg eingetroffen. — Der Tag der Beisetzung des Kaisers ist noch immer nicht endgiltig festgesetzt. Bisher sind, wie in bestunterrichteten Kreisen verlautet, der 20. oder 21. d. Mts. für die Feierlichkeiten in Aussicht genommen.

Während sich die äußere Politik Rußlands durch den Zarenwechsel nicht verändern wird, vielleicht an England engeren Anschluß nehmen wird, stehen in der inneren Politik, wie Petersburger Berichte wissen wollen, größere Aenderungen bevor. Ein umfassender Wechsel in den leitenden Persönlichkeiten sei in kürzester Frist zu erwarten.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culm**, 10. November. Um ihrem beim Militär stehenden Sohne eine Freude zu bereiten, schickte kürzlich die Bauersfrau K. aus M. an ihn ein Packet ab, steckte in eine Wurst ein Zehnmarkstück hinein und bemerkte im Schreiben „10 Mark liegen bei". Der Sohn konnte natürlich das Geld nicht finden, und beim hastigen Wurstessen verschluckte er (!!) das Goldstück, welches bisher noch nicht zum Vorschein gekommen ist.

— **Schwetz**, 12. November. Wie hier verlautet, beabsichtigt die Gräfin von Schwanenfeld-Berlin, Besitzerin der im Kreise belegenen Güter Sartowitz, Schwenten, Morsk, Ernsthof und Dzycki bei Sartowitz, eine Fähre über die Weichsel zu erbauen, wodurch den rechtsseitigen Niederungsbewohnern der Verkehr nach den gräflichen Forsten wie nach Graudenz erheblich erleichtert würde. Im geschäftlichen Interesse unserer Stadt läge allerdings die Anlage einer Fähre in der Nähe der Schwarzwassermündung.

— **Dirschau**, 10. November. Ueber einen unfreiwilligen Aufenthalt, den der verstorbene Zar als Großfürst-Thronfolger im Jahre 1867 in unserer Stadt nehmen mußte, bringt die „Dirsch. Ztg." Reminiszenzen einer Dirschauerin, denen wir nachstehendes entnehmen: Der Zar Alexander III. hat als Großfürst acht Tage in Hensels Hotel „Zum Kronprinz" gewohnt. Eines Abends kam der Großfürst, es dürfte anfangs November 1867 gewesen sein, mit seiner jungen, liebreizenden Gemahlin vom Süden her bis nach Dirschau im gewöhnlichen Abendschnellzuge. Großfürstin Maria (vorher Prinzessin Dagmar) fühlte sich nicht wohl, die Reise wurde auf Anrathen ihres Leibarztes sofort unterbrochen und im „Kronprinzen" Wohnung genommen! Man kann sich denken, wie der hiesige Bürgermeister Wagner und Postdirektor Hübner damit zu thun hatten! Ich weiß, so schreibt die Dirschauer Dame, noch alles so deutlich wie heute. Der russische Großfürst nebst Gemahlin, Gefolge und Dienerschaft in einem Orte ohne Garnison, es wurde ernstlich erwogen, ob die üblichen Schildwachen aus Danzig oder Stargard kommen sollten, aber beides unterblieb. Stadtwachtmeister Eberlein, der Gendarm mit dem Kollegen aus Zesgendorf und zwei Postboten lieferten den Vorzimmerdienst — und es ging alles sehr gut, ganz ungefährdet und sehr still ab. Die Depeschen jagten sich; die Königin von Dänemark war überhaupt ungemein besorgt um ihre Tochter; sie sollte die Weiterreise nur liegend, auf einer aufgehängten Matratze machen usw. Frau Hensel hatte alle Hände voll zu thun. „Mehr Licht" hatte der Großfürst vor allem auch gewünscht, und da halfen alle unsere entbehrlichen Lampen und alle unsere Leuchter während der ganzen Zeit aus. Wir standen uns öfter so nachbarlich bei. — Das Wetter war feucht, die Straßen schmutzig und der Großfürst-Thronfolger (nun schon gestorbener Kaiser) ging mit Fürst Dolgorucki und Demidoff, seinen jugendlichen Begleitern, viel in den Straßen spazieren. Die Herren spielten abends Karten, und zwar sehr lebhaft, denn es ging oft ungemein laut zu. Der Großfürstin schwarzes Schooßhündchen wurde täglich von einem Postboten spazieren geführt und ist manche Stunde im Stadtpostamt auf Besuch gewesen. Es wurde gesagt, daß es das einzige Wesen wäre, welche die Großfürstin aus Dänemark nach Petersburg hätte bringen dürfen. Auf dem breiten silbernen Halsband stand: „Dagmar, princess of Danemark." Bei der Abreise fuhr der Großfürst-Thronfolger im Extrazug; aber die einspännige Hensel'sche Droschke hatte im Schritt das hohe Paar zur Bahn gebracht; ich stand vor dem Bahnhofsportal und übergab im Beisein unserer Väter und des aus Danzig herbeigeeilten russischen Konsuls Adelung der Prinzeß ein Blumensträußchen, und ich sehe die zierliche kleine Frau noch vor mir, wundervolle schwarze Augen. — Der ganze Aufenthalt verlief ohne jede Repräsentation, ganz harmlos und schmucklos.

— **Osterode**, 11. November. Hermann Sudermann ist unter die Komponisten gegangen — das ist gewiß eine überraschende Nachricht. In einer Theateranzeige des dortigen Anzeigenblattes lesen wir: „In Vorbereitung: Sudermanns neuester Sensationswalzer „Die Schmetterlingsschlacht." — Der Novitätenzettel des Osterodener Stadttheaters kündigt ferner noch an: „Vasantasena oder der Aufstand in Indien, Schauspiel in fünf Akten nach einer Dichtung des altdeutschen Königs Sandraka von Dr. Pohl" — Seitenstück zu: Die sieben Raben, die Kinder des Kapitän Grant oder die Reise um die Erde, großes Ausstattungsstück nach Werners Roman von Gellard und Braun." Wenn das aber nicht zieht!

— **Neidenburg**, 11. November. In dem dem Oekonomierath Schulz-Orlau gehörigen Walde wurde vor einigen Tagen ein mächtiger Königsadler (aquila imperialis) erlegt; er hatte eine Flügelspannweite von 2,33 Meter, eine Länge von 86 Centimeter und wog 11 Pfund; er wurde zum Ausstopfen nach Königsberg gesandt.

---

stud. rer. omn. seine sehr bedeutenden Revenuen mit mehr Ungebundenheit verzehrte, brach seine geräuschvolle Unterhaltung mit seinem Nachbar, dem Privatdozenten Meyerheim ab, und sah mit langem Halse und hochgezogenen Augenbrauen zu Asmus herüber.

„Eigensinnig? Seeland? Hören Sie mal, lieber Doktor, dann kennen Sie Seeland nicht. Der Mann ist um den Finger zu wickeln."

Asmus lächelte mit sarkastisch zusammengekniffenen Augen vor sich hin. Nachdem er die Zigarre zum Munde geführt und eine mächtige Wolke von sich geblasen, — stützte er sich mit beiden Armen auf den Tisch und sagte dann in seiner schleppenden Art:

„Allerdings, aber nicht von jedem und nicht in jeder Beziehung. Sie, Edmund Graf Hahn-Storkaten, können ihn zweifellos um den Finger wickeln, besonders wenn Sie sich an einem Sonntag Nachmittag mit ihm ins Café Bauer setzen, wo es am Gedrängtesten ist und Seeland hinreichend Gelegenheit geben, Sie, „lieber Graf" anzureden." Die Gesellschaft lachte und Hahn konnte nichts Besseres thun, als mitzulachen, obgleich eine leichte Gereiztheit nicht zu verkennen war, als er erwiderte:

„Das war kein Heldenstück, Oktavio, Wir sind doch nicht in einem Klatsch-Konvivium, in dem wir uns wie alte Weiber über kleine Schwächen Abwesender lustig machen."

Der Zurechtgewiesene sah garnicht auf. Er besichtigte angelegentlich das Deckblatt und die Bauchbinde" seiner Zigarre, aber um seine Nasenflügel zuckte es so übermüthig, daß der junge Hartung, ein Vetter von Asmus, den dieser „bemutterte" und auch in den Klub der Sieben eingeführt hatte, sich bemüßigt fühlte, seinen Mentor warnend anzustoßen. Er kannte ihn. Wenn die Nasenflügel bei Asmus in Bewegung waren, dann war ein Spottpfeil schußfertig, der durch und durch ging.

Auch Johannsen lenkte rechtzeitig ein. Er hielt dem Grafen sein Glas hin und stieß klingend an.

„Profit, Hahn! Wie sagte doch der alte Wöllmer vom Stadttheater: Nur nicht ärgern, immer man blos wundern". Er trank, indem er den cholerischen Edelmann jovial anblinzelte, setzte dann sein Glas mit einer kurzen Bewegung auf den Tisch und sagte, indem er sich den Schnurrbart in den Mund und nach einem kurzen Schlürfen, wieder zur Seite strich: „Uebrigens verdient die Sache erörtert zu werden, — nein, Hahn, regen sie sich nicht auf. In der äußersten Konsequenz Ihrer Auffassung wäre jede abfällige oder sagen wir nur kritische Erörterung über menschliche Eigenheiten Abwesender Klatscherei. — Nicht? — Na sehen Sie. Ich finde, man wird überhaupt zu empfindsam in dieser Beziehung. Je näher wir Menschen einander auf den Pelz rücken, desto schwerer ist es zu vermeiden, daß man sich anschaut. Und — du lieber Himmel — wer wollte sich frei sprechen. Wir haben alle einen gelben Punkt in der Netzhaut. Ich möchte fast glauben, — daß die Natur hier den Nerv geblendet hat, — der uns befähigen sollte, — auch die eigenen Schwächen so haarscharf zu erkennen, — wie die unserer Nebenmenschen."

„Das hast Du schön gesagt, Fred, aber um auf den besagten Eigensinn zurückzukommen" — Asmus ließ nämlich nie locker, ehe er nicht eine Idee, die er geäußert, zu Ende gesponnen —, „damit hatte ich ja garnicht den ordinären Eigensinn im Auge, der partout nach Treptow will, wenn von Friedrichshagen die Rede ist, auch nicht den reizenden Eigensinn — Delbot, Sie blenden mich! ist kein Seeland da?" Asmus verzog während der stürmischen Heiterkeit, welche diese Selbstunterbrechung hervorrief, — keine Miene. Der Assessor sprang auf, — schlug mit den Fingerknöcheln auf den Tisch — und schrie in das Gelächter hinein.

„Jetzt hört das Gefoppe aber auf, sonst werde ich ungemüthlich, verstanden?!" Damit steckte er beide Hände in die Taschen seiner unheimlich weiten Beinkleider, ging vom Tische weg und studirte den wasserfleckigen Stahlstich, welcher vereinsamt an einer Wand hing und die Schlacht bei Waterloo darstellte. Während sich Graf Hahn um den, an seiner schwachen Seite Verletzten, bemühte, fuhr Asmus unbeirrt fort, indem er ein mißbilligendes leises Kopfschütteln Freds nur mit einem tragikomischen Blick über seine Augengläser hinweg beantwortete:

„Also nicht einmal den Reizvollen Eigensinn meine ich, der beispielsweise Hartungs Lilli auszeichnet, die immer an einer andern Normaluhr wartet. als bei der, wo sie ihn für Sonntag Nachmittag präzise 3 Uhr bestellt hat —"

Der junge Student wurde roth bis in die Haarwurzeln und verschluckte sich heftig, da er eben das Glas zum Munde geführt. Der medisante Kritikus klopfte seinen Vetter ein paar Mal tüchtig auf den Rücken und sprach, nachdem er sich den Kneifer zurechtgerückt, weiter.

„Auch den meine ich nicht. Seeland hat einen künstlerischen Eigensinn, der es ihm absolut unmöglich macht, jene kleinen Nothwendigkeiten zu berücksichtigen, die heutzutage eigentlich mehr den Künstler machen, als das reine Gottesgnadenthum."

„Sie wollen doch nicht behaupten," rief Meyerheim in seinem lehrhaften Kathederton dazwischen, „daß es Seeland an technischen Fertigkeiten mangele.

„Fällt mir gar nicht ein. Gute und mangelhafte Technik weiß ich fast ebenso genau zu unterscheiden wie Sie den nationalökonomischen Vortheil, den die Goldwährung vor Papier mit Zwangskurs hat."

„Erlauben Sie, die Goldwährung —"

„Weiß ich, weiß ich, mein lieber Professor, ist Ihr — Brillantring; deshalb wollen wir heute davon absehen."

Graf Hahn, welcher inzwischen den leicht versöhnten Assessor wieder vor die Flasche gesetzt, schlug sich mit der Hand auf die Schenkel und rief lachend:

„Sie sind ja heute rein des Teufels, Asmus; sticht Sie der Hafer?!"

Der junge Student, welcher inzwischen seine Verlegenheit überwunden, aber den rothen Kopf, infolge des nachgerade reichlich genossenen Weines, behalten hatte, plinkerte mit verschwommenen Augen vor sich hin:

„Ja, und von meiner Lilli redet er auch immer. — Hk!"

„Herrschaften, wenn Ihr mich immer unterbrecht, dann rede ich überhaupt nicht mehr", rief Asmus, sich komisch ereifernd, „es ist gerad' so, als ob Ihr kein vernünftiges Wort mehr hören wolltet. Noch ein Zwischenruf und ich hülle mich in Schweigen wie unser geehrter Gastgeber, dem ich übrigens empfehle, die Spitze seines vortrefflichen Backenbarts nicht durch die Mundwinkel zu ziehen, weil das ungesund sein soll. — Also um auf den besagten Eigensinn zurückzukommen —"

„Hk —, jetzt redet er wieder von meiner Lilli —" seufzte Hartung im Dusel.

Fortsetzung folgt.

— **Schievelbein**, 10. November. Folgende Geschichte, die „wahr" sein soll, hat sich vor einigen Tagen hier zugetragen. Wie das alte Rom seine klugen Gänse hatte, so hat unsere Stadt seine klugen Dohlen. Diese können absolut nicht leiden, daß der Zeiger der Kirchthurmuhr anders als auf $^1/_2$ steht. Wird die Uhr auf volle Stundenzahl gestellt und der Zeiger nähert sich der ersten Viertelstunde, so fliegt flugs eine Dohle oder auch zwei auf den Zeiger. Dem Gesetz der Schwere folgend, fällt dann der Zeiger senkrecht herunter auf halb. Stellt man ihn auf halb und er nähert sich der dritten Viertelstunde, sitzt auch alsbald wieder eine Dohle darauf und drückt ihn herunter. Man hat sich schon alle Mühe gegeben, die Dohlen wegzubringen, aber vergeblich. Mit der Flinte lassen sie sich nicht beikommen, denn so wie die Thiere mit ihren klugen Augen nur ein Rohr sehen, sind sie außer Schußweite. Väter der Stadt haben in letzter Zeit vom Gastzimmer des Gasthofes aus, von dem aus man die Vorgänge am Kirchthurm gut beobachten kann, wiederholt beim Glase Echten tiefsinnige Betrachtungen angestellt, wie dem Dohlenunfug abzuhelfen sei. Erfolg scheinen diese Betrachtungen noch nicht gehabt zu haben, denn die Dohlen halten nach wie vor die Uhr auf halb. Die guten Bürger setzen nun ihre ganze Hoffnung auf die nächste Dohlengeneration, von der man an der Hand untrüglicher Vorzeichen annimmt, daß sie nicht so gescheidt ausfällt, wie die jetzige.

— **Fraustadt**, 12. November. Ein Wirth in Weine hatte dieser Tage so tief in die Flasche geblickt, daß er nach Hause geschafft werden mußte und dort wie todt stundenlang liegen blieb. Alle Versuche, ihn aufzuwecken, blieben erfolglos, so daß seine Familie annahm, er sei wirklich so plötzlich ihr entrissen worden. Man traf nun allsogleich die nöthigen Vorbereitungen, trug den vermeintlich Todten in eine Kammer und bedeckte ihn mit einem Leichentuche. Nach Stunden aber kam der Schwerberauschte wieder zu sich und der Schreck, für todt angesehen zu sein, machte ihn auch sehr schnell wieder völlig nüchtern.

Locales.

Thorn, 13. November.

np **Wählerversammlung.** Zur Vorbesprechung und Aufstellung von Stadtverordneten für die 2. Abtheilung hatten sich gestern Abend ca. 80 Wähler im kleinen Saale des Artushofes eingefunden. Herr Prof. Dr. Boethke eröffnete die Versammlung und leitete dieselbe, nachdem das Bureau gebildet war. Herr Kaufmann Engler führte aus, daß bei den drückenden Verhältnissen, unter denen die Stadt jetzt zu leiden hätte, nur Männer gewählt werden sollten, die den Muth hätten, nicht jede Vorlage ohne weiteres zu bewilligen. Hierbei solle man, ganz gleich ob conservativ oder freisinnig, ob Christ oder Jude, das Gute nehmen, woher es zu bekommen sei. Herr Prof. Feyerabend betonte, daß es gut sei, wenn nicht immer wieder die bisherigen Stadtverordneten gewählt würden; die einzelnen Berufszweige müßten gleichmäßiger vertreten sein. Zwei Lehrer wären schon zu viel, dagegen wäre es besser, noch Aerzte und Juristen zu wählen. In Rechtssachen wäre die Stadtverordneten-Versammlung stets nur auf die Juristen des Magistrats angewiesen. — Nach einigen Vorschlägen über die zweckmäßigste Art und Weise der vorzunehmenden Wahl, wurde zu dieser durch Zettelwahl geschritten. Die Mehrzahl der Stimmen erhielten die Herren Banquier Cohn (55), Kaufmann Dietrich (55), Kaufmann Engler (54), Kaufmann Hartmann (47), Kaufmann Hellmoldt (44) und Kaufmann Kordes (36). Die ersten vier werden als Kandidaten auf 6 Jahre, die beiden Letzteren als Ersatz für die Herren Gerbis und Pichert aufgestellt.

— **Stadtverordneten-Wahl.** Bei der gestern in der dritten Abtheilung vollzogenen Stadtverordneten-Wahl wurden 489 Stimmen abgegeben und nachstehende Herren gewählt: Drechslermeister Borkowski, Steuerinspektor Hensel, Maurermeister Plehwe, Maurermeister Mehrlein. Herr Mehrlein ist als Ersatzmann für Herrn Sand bis 1896 gewählt, für die übrigen Herren beträgt die Wahlperiode sechs Jahre. Wiedergewählt sind die Herren Borkowski und Hensel, zur engeren Wahl kommen die Herren Kaufmann Kuntze, Mittelschullehrer Sieg.

— **Handelskammer-Wahl.** Laut Anzeige findet die Wahl von vier ausscheidenden Mitgliedern der Handelskammer am 26. d. Mts. statt.

— **Personalien.** Der Rechtskandidat Georg Rehm aus Thorn ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Gollub zur Beschäftigung überwiesen. — Der Gerichtsdiener Krumm bei dem Amtsgerichte in Thorn ist auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt worden.

□ **Künstler-Concert.** Auf das morgen Abend 8 Uhr im großen Saale des Artushofes stattfindende Künstlerconcert in dieser Saison machen wir hiermit besonders aufmerksam. Ein wie gern gesehener oder gern gehörter Künstler Herr Kammersänger Bulß ist, geht daraus hervor, daß nur noch wenige Eintrittskarten zu haben sind. Außer Nummern von Schumann und Loewe wird uns Herr Bulß den „Sang an Aegir" vortragen. Als Pianisten begrüßen wir Herrn Masbach als alten lieben Bekannten.

§—§ **Neuer Verein.** Unter dem bedeutsamen Namen „Enthaltsamkeits- bezw. Entsagungs-Verein" hat sich ein neuer Verein gebildet, welcher im Inseratentheil der vorliegenden Nummer zum Beitritt auffordert und gleichzeitig sein Programm veröffentlicht.

* **Theater:** Die gestrige Wiederholung von Madame St. Gêne erfreute sich eines ausverkauften Hauses und lebhaften Beifalls und ist zu erwarten, daß die Direktion Berthold diese sensationelle Novität nach der unfreiwilligen Pause in Folge vorheriger Vergebung des Saales bis Montag den 19. noch einige Male wiederholen wird. — Mit Freuden ist zu begrüßen, daß die Direktion bestrebt ist uns Novitäten vorzuführen, die in unserer Residenzstadt eben erst über die Bühne gehen und große Kosten, selbst an unserem Ort einer Direktion verursachen.

— **Konferenz der Deichhauptleute.** Am 15. ds. Mts. findet in Marienwerder eine vom Herrn Oberpräsidenten einberufene Konferenz der Deichhauptleute Westpreußens statt.

— **Die Kreisthierarztstelle** des Kreises Pr. Eylau mit dem dem etatsmäßigen Gehalt von 600 Mark jährlich soll zum 1. Januar besetzt werden. Bewerber haben sich bei dem Regierungs-Präsidenten in Königsberg zu melden.

— **Resultate der diesjährigen Volksschullehrer-Prüfung in Westpreußen.** An den sechs Seminaren unserer Provinz haben in diesem Jahre das erste Lehrerexamen im Ganzen 191 Seminar-Abiturienten und 4 Schulamtsbewerber gemacht. Die ersteren bestanden sämmtlich, nämlich bei den Seminaren zu Graudenz und Löbau je 30, Marienburg und Pr. Friedland je 28, Tuchel und Berent je 26 und im Nebenkursus zu Marienburg 23. Von den 4 Schulamtsbewerbern bestanden 2. Es sind also in diesem Jahre im Ganzen 193 junge Leute ins Volksschulamt eingetreten gegen 217 im Vorjahre. Behufs endgiltiger Anstellung machten in diesem Jahre 195 Lehrer die zweite Lehrer-Prüfung, während sich im vorigen Jahre 225 derselben unterzogen. Die größte Theilnehmerzahl hatten die Seminare zu Löbau und Marienburg mit 39 und 37, die geringste, die Seminare zu Graudenz und Pr. Friedland mit 17 und 28 Lehrern aufzuweisen. Von den 195 Lehrern bestanden 142 (im Vorjahre von 225 195), außerdem wurde einem Lehrer die Lehrbefähigung für Unterklassen von Mittel- und höheren Töchterschulen zuerkannt. Im vorigen Jahre erhielten drei Lehrer diese Auszeichnung. Damals fielen bei der zweiten Lehrerprüfung 13,34 pCt. durch. In diesem Jahre beträgt der Prozentsatz der Durchgefallenen 27,18 pCt. Demnach sind die Ergebnisse der diesjährigen zweiten Lehrerprüfungen erheblich ungünstiger als die der vorjährigen und auch überhaupt die schlechtesten aus den letzten 10 Jahren, denn es bestanden 1885=80,90 pCt., 1886=79,09 pCt., 1887=77,77 pCt., 18,88=82,63 pCt., 1889=75,74 pCt., 1890=73,97 pCt., 1891=74,70 pCt., 1892=82,38 pCt, 1893=86,66 pCt. und in diesem Jahre nur 72,82 pCt. Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der zweiten Lehrer-Prüfungen an den einzelnen Seminaren ergiebt Folgendes. Es bestanden in:

Löbau	in diesem Jahre	82,05 pCt.,	im Vorjahre	95,83 pCt.,
Marienburg	„ „	78,37	„ „ „	85,71 „
Pr. Friedland	„	75,00	„ „ „	100.00 „
Graudenz	„ „	70,58	„ „ „	60,00 „
Tuchel	„ „	66,66	„ „ „	85,71 „
Berent	„ „	63,10	„ „ „	79,41 „
Im Durchschnitt	„	72,82	„ „ „	86,66 „

Die besten Resultate hatten also in diesem Jahre die Seminare zu Löbau und Marienburg, die ungünstigsten die zu Berent und Tuchel aufzuweisen. Gegen das Vorjahr verbessert haben sich die Ergebnisse nur in Graudenz, bei allen andern Seminaren dagegen haben sie sich verschlechtert. Seit dem Jahre 1885 sind die Ergebnisse der zweiten Lehrer-Prüfungen an den katholischen Seminaren stets ungünstiger gewesen als an den evangelischen. In diesem Jahre ist das wieder der Fall, denn bei den evangelischen Seminaren Löbau, Marienburg und Pr. Friedlaud bestanden von 103 Lehrern 82 oder 78,84 pCt., bei den katholischen Seminaren zu Graudenz, Berent und Tuchel dagegen von 91 Lehrern nur 60 oder 65,93 pCt.

— **Concessions-Ertheilung.** Laut Verfügung des Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 9. d. Mts. ist dem Apothekenbesitzer Iwan Doblow hierselbst, Mellinstr. 92 die Concession zum Apothekenbetriebe ertheilt worden. — Ueber die Vortheile und die unbedingte Nothwendigkeit einer Apotheke auf diesem Stadttheil werden wir in nächster Zeit zurückkommen.

* **Gnadenquartal.** Den Hinterbliebenen eines im Dienste verunglückten Staatsbeamten wird bekanntlich das Quartalsgehalt des Verstorbenen als sogenanntes Gnadenquartal gewährt. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß dasselbe schon vor dem Beginn des betreffenden Quartals, und zwar sofort nach dem Todesfall, gezahlt werden kann, eine Bestimmung, die oft für die Hinterbliebenen, z. B. bei den Aufwendungen für das Begräbniß von großem Nutzen sein kann.

± **Erhöhte Paßgebühren.** Nach dem neuen russischen Konsulargebührentarife sind für die Visirung eines Passes 4,95 Mk. zu zahlen.

** **Für Forst- und Jagdlehrlinge.** Ein Erlaß des Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten an sämmtliche Regierungen ist für diejenigen jungen Leute, von besonderer Wichtigkeit, welche als Anwärter für die Laufbahn der Kgl. Forstschutzbeamten in die Forst- und Jagdlehre einzutreten beabsichtigen. In zahlreichen Fällen soll nämlich diesen Lehrlingen von den Lehrherren gestattet worden sein, sich schon vor Ertheilung der höheren Genehmigung zum Beginn der Lehrzeit, in den betreffenden Forstrevieren aufzuhalten. In der Regel hätten die Betheiligten hieraus den Schluß gezogen, daß ihrem endgiltigen Eintritt in die Schutzbeamten-Laufbahn Bedenken nicht entgegenständen, besonders wenn sie bereits seit längerer Zeit ihren Aufenthalt in den bezüglichen Forstrevieren genommen hatten. Erfolge demnächst wegen Ueberfüllung der Laufbahn die Zurückweisung dieser jungen Leute, so pflegten sie dies gewöhnlich als eine unberechtigte Härte zu empfinden. Aus solcher Veranlassung sei eine große Menge von Gesuchen um nachträgliche Genehmigung des Eintritts in die Forstlehre über die festgesetzte Zahl hinaus beim Minister eingegangen. Um derartigen Unzuträglichkeiten vorzubeugen, hat der Minister bestimmt: daß vor Ertheilung der vorschriftsmäßigen Genehmigung zum Antritt der Lehrzeit den Anwärtern der Aufenthalt in den durch sie in Aussicht genommenen Forstrevieren möglichst nicht zu gestatten ist. Liegen besondere Gründe zur Abweichung von dieser Regel vor, so soll dem Vater oder Vormund des Anwärters schriftlich eröffnet werden, daß der Anwärter einstweilen auf die Zulassung zur Forstschutzbeamtenlaufbahn wegen der Ueberfüllung derselben nicht zu rechnen habe, und daß es dem Interesse des Anwärters nicht entspreche, Zeit und Kosten auf eine vorbereitende Lehrzeit zu verwenden, so lange seine Annahme als Forst- und Jagdlehrling nicht endgiltig genehmigt sei. Die Regierungen sind speziell beauftragt worden, für die Durchführung dieser ministeriellen Anordnung Sorge zu tragen.

† **Die neuen Bajonnett-Seitengewehre**, welche von einigen Truppentheilen während der Herbstmanöver zur Probe getragen wurden, sollen, wie gemeldet wird, bei der Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments z. F. wieder eingezogen worden sein, so daß von einer allgemeinen Einführung in der Armee danach abgesehen zu sein seint.

♁ **Ueber die neue Ausrüstung der Infanterie** berichten die „H. N.", daß sich dieselbe, was den Tornister und die Aluminiumtheile und Beschläge betreffe, an manchen Stellen bei den bisherigen Tragversuchen, namentlich bei den Manövern, in einigen Richtungen nicht bewährt habe, und daß man dort dem bisher getragenen Tornister und den Messing-Beschlägen, was Tragbequemlichkeit bezw. Haltbarbeit betreffe, den Vorzug gab. Dazu ist die „Post" in der Lage, folgende authentische Mittheilungen machen zu können: Es mag allerdings die oben dargelegte Anschauung bei einigen mit Tragversuchen beauftragten Truppentheilen gehegt werden. Wie aber das Gesammtresultat sich gestalten wird, läßt sich vorläufig noch garnicht übersehen.

♄ **Briefmarder.** Im trunkenen Zustande hat sich gestern der Briefträger Groth, auf Jacobs-Vorstadt wohnend und Familienvater von drei Kindern, für Zeit seines Lebens unglücklich gemacht. Im Briefträgerzimmer hatte sich derselbe gegen 30 Soldatenbriefe angeeignet und öffnete er dieselben beim Glase Bier sitzend in einem Lokal auf der Neustadt. Wirth und Gäste wurden über Groth's Thun aufmerksam, da derselbe unachtsam Werthmarken und Papierabfälle der Couverts zur Erde fallen ließ, veranlaßten seine Arretirung und konnte derselbe sich heute bei Vernehmung auf der Polizei nicht mehr seiner strafbaren Handlung entsinnen.

♁ **Schweineeinfuhr.** Ueber Ottlotschin sind 130 Schweine eingeführt worden.

** **Polizeibericht.** Zur Haft sind vier Personen gebracht worden.

() **Von der Weichsel.** Der Wasserstand beträgt heute 0,99 Meter über Null. — Eingetroffen ist der Personen- und Schleppdampfer „Kaiser" mit dem Schleppschiff „Franz" der der mit mehreren hundert Faß Petroleum beladen war. Abgefahren ist der Dampfer „Danzig" ohne Ladung und ohne Bestimmungsort, stromab.

r. **Von der Thorn-Briesener Kreisgrenze**, 12. November. Einen erheblichen Verlust in seinem Pferdebestand hat Herr Rittergutsbesitzer v. Wolff-Gronowo zu verzeichnen. Demselben ist heute Nacht eine Zuchtstute im Werthe von 1000 Mark erhängt worden. Anscheinend liegt ein Racheakt vor, der von fortziehenden Knechten ausgeübt sein dürfte.

K. **Podgorz**, 13. November. Der Schulamtskandidat Julius Wendt aus Dt. Westphalen ist an unserer Schule als fünfter Lehrer angestellt. — Eine Revision der in unserem Bezirke liegenden militärischen Bauten und Anlagen wird von Seiten der Militärbehörde am 19. und 20. d. Mts. stattfinden. — Wegen schnellen Fahrens auf der Eisenbahnbrücke sind dreizehn Personen von hier und aus der Umgegend, welche die Brücke passiren müssen, mit drei Mark Ordnungsstrafe bedacht worden. — Beim Fortschaffen von Lagerfässern büßte aus eigener Unvorsichtigkeit ein Arbeiter der hiesigen Brauerei ein Glied des Daumens an der rechten Hand ein.

Vermischtes.

Das „Gehalt" des Statthalters von Elsaß-Lothringen. Nach dem Landeshaushaltsetat für Elsaß-Lothringen 1894/95 bezieht der Statthalter, der Vertreter des deutschen Kaisers, überhaupt kein Gehalt, wohl aber 200 000 Mk. für Repräsentationskosten und 15 000 Mk. für Reisekosten. Weiterhin sind im Etat vorgesehen 45 650 Mark an Besoldungen für das Statthalter-Bureau, 2000 Mark für sonstige persönliche Ausgaben, für Hilfskräfte oder Entschädigungen und Unterstützungen 6000 Mark Diäten und Reisekosten der Bureaubeamten und der Begleitung des Statthalters, 3320 Mark als Miethe an die Stadt Straßburg für Wohnungs- und Geschäftsräume, 13 280 Mark als jährliche Vergütung an den Bezirk Unter-Elsaß für die Ueberlassung der Wohnung und der Geschäftsräume des Statthalters selbst (das sogenannte Statthalter-Palais ist die bei der Belagerung zerstörte und dann wieder hergestellte ehemalige Präfektur, die seinerzeit von dem Departement Nieder-Rhein gebaut worden ist), 21 500 Mark für Heizung, Beleuchtung und Reinigung der Wohnung und Geschäftsräume, für Geschäftsbedürfnisse und sonstige Ausgaben, einschließlich der Portokosten, Steuern und Feuerversicherungsprämien, endlich 26 000 Mark zur Unterhaltung der Wohnung, des Bureaus und des Gartens einschließlich der Neubeschaffung. Im Ganzen figurirt somit die Statthalterschaft in dem reichsländischen Haushaltsetat mit einem Betrage von 332 750 Mark in den fortlaufenden Ausgaben. — Das Gehalt des **deutschen Reichskanzlers** beträgt 36 000 Mark und 18 000 Mark Repräsentationsgelder.

Vacanzenliste.

Förster zum 1. Dezember cr. Zur Uebernahme 300 Mk. erforderlich. Meldungen an den Revierförster Fritz v. Lüde, Forsth. Piekarzew bei Pleschen (Posen). — Förster zum 1. Januar 1895 für einen 3000 Morgen großen Schutzbezirk Fideikommißforst Tankow (Neumark). Meldungen an die Forstverwaltung zu Tankow. — Förster zum 1. Januar 1895 vom Dom. Poditau, Kr. Glatz (Schlesien), gesucht. Meldungen an das freiherrl. von Münchhausen'sche Wirthschaftsamt Poditau. — Förster zum 15. November cr., Gehalt baar 1800 Mk. Meldungen an den Föster M. S., Karpenstein bei Landeck i. Schl. — Revierjäger zum 1. Januar k. J. Meldungen bei Herrn v. Leute in Alt. Schwarmstedt bei Schwarmstedt. — Forstaufseher für 1. Dezember d. J. gesucht, Gehalt 500 Mk. und freie Feuerung. Meldungen an die Forstverwaltung zu Münchenreuth, Post Feilitzsch (Baiern), A. Neußner. — Kämmerei-Kassen-Assistent beim Magistrat in Pleschen zum 1. Dezember cr. Gehalt 1800 bis 2400 Mk. steigend. 1800 Mk. Kaution sind bei der Anstellung sofort zu bestellen. — Amtssekretär beim Amt Gerten, Gehalt 1500 Mk. mit Aussicht auf Verbesserung. — Bureaugehilfe im Militärbureau beim Magistrat zu Kiel zum 1. Januar 1895 auf dreimonatige Kündigung, Gehalt 1200 Mk. von 3 zu 3 Jahren um 50 Mk. bis 1700 Mk. steigend.

Eigene Drahtnachrichten

der „Thorner Zeitung."

Petersburg, 13. November (Eing. 11 Uhr 26 Min.). Auf indirektem Wege geht uns folgende Nachricht zu: Aufsehen erregt die plötzliche Aenderung der Marschroute des Trauerzugs vom Bahnhof in Petersburg bis zur Festung. Vollständig unbekannt sind die Motive und werden dieselben strengstens geheim gehalten. Ob die Leiche des Zaren wie angekündigt wirklich heute eintrifft, ist noch unbestimmt.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Köln, 12. November. Die „Köln. Ztg." meldet aus Petersburg: Nach neuerer Verkündigung findet die Beisetzung Kaiser Alexanders endgiltig am 20. d. Mts. statt; sodann gilt es als ausgemacht, daß Zar Nikolaus seine Trauung mit Prinzessin Alix gleich nach den Trauerfeierlichkeiten vollziehen werde, und nicht erst, wie früher festgesetzt worden, in drei Monaten, sondern spätestens bis zum 26. d. Mts.

Wien, 12. November. Gestern Nachmittag fand in der Volkshalle des Rathhauses eine Versammlung der Schuhmachergehilfen statt. Zwischen Sozialdemokraten und Christlich-Soziale, kam es zu einer argen Schlägerei, bei welcher mehrere Personen schwere Verwundungen davontrugen. Schließlich gelang es einem starken Polizeiaufgebot die Ruhe wieder herzustellen.

— Die Abreise des Erzherzogs Carl Ludwig zu den Leichenfeierlichkeiten in Petersburg erfolgt am 15. d. Mts. Der Zar wird demselben bis Warschau einen Hofseparatzug entgegensenden und den Erzherzog in Petersburg persönlich auf dem Bahnhof erwarten und ihn nach seinem Quartier im Winterpalais begleiten.

Brüx, 12. November. Bei der Grubenexplosion im Plutoschachte wurden 19 Arbeiter getödtet, von denen 14 verheirathet sind. Betriebsstörungen sind infolge der Katastrophe nicht zu erwarten.

Belgrad, 12. November. In Kumanovo (Niazodonien) erschoß ein fanatischer Serbe den bulgarischen Popon Zwanoff während des Gottesdienstes vor dem Altar und flüchtete sodann nach Serbien.

Paris, 12. November. Die Morgenblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Warschau, wonach ein russischer Hofarzt in Livadia Selbstmord begangen hat, weil die Leichenschau ergeben habe, daß der vorzeitige Tod des Zaren der Nachlässigkeit dieses Arztes zuzuschreiben ist.

Rom, 12. November. Der Papst richtete ein eigenhändiges Bittgesuch an den Zaren, in welchem um die Begnadigung der wegen der Kirchenrevolte in Crore verurtheilten Bauern gebeten wird.

London, 12. November. Nach Meldungen aus Ostasien ist Port Arthur gestern von den Japanern genommen. Unter den Offizieren, welche die Festung bereits am 6. d. Mts. verlassen hatten, befindet sich auch der kommandirende General. — Die chinesische Flotte hat in Toku Zuflucht gesucht.

Für die Redaktion verantwortlich i. V.: M. Lambeck, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 13. November 1894:

um 8 Uhr Morgens über Null 1,00 Meter, fällt. / unter Null Meter.

Lufttemperatur: 6 Grad Celsius W.

Barometerstand: —

Bewölkung: bewölkt.

Windrichtung: Südwest.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 13 November	1,00	über Null
„	Warschau den 7. November . . .	1,50	„ „
„	Brahemünde den 10 November . .	3,38	„ „
Brahe:	Bromberg den 10. November . . .	5,40	„ „

Handelsnachrichten.

Thorn, 13. November.

Wetter trübe.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen fast unverändert, 130/2 pfd. 121/2 Mk. 133/5 pfd. hell 124 M. 128/9 pfd 119 Mk.

Roggen wenig verändert 121/2 pfd 112 Mk. 123/5 pfd. 103/5 Mk.

Gerste sehr geringes Angebot feine Brauw. 120/25 Mk. feinste über Notiz, gute Mittelw. 100/110 Mk.

Erbsen ohne Handel.

Hafer reine gute Qualität 102/105 Mk.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 13. November.

Tendenz der Fondsbörse: befestigt.		13. 11. 94.	11. 12. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	223,65	223,15
	Wechsel auf Warschau kurz	220,25	219,90
	Preußische 3 proc. Consols	94,10	94,20
	Preußische $3^1/_2$ proc. Consols	103,75	103,70
	Preußische 4 proc. Consols	105,90	105,80
	Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ proc.	68,40	68,15
	Polnische Liquidationspfandbriefe.	—,—	—,—
	Westpreußische $3^1/_2$ proc. Pfandbriefe	100,50	100,50
	Disconto Commandit Antheile.	202,—	200,25
	Oesterreichische Banknoten.	163,35	163,25
Weizen:	November.	131,—	130,—
	Mai	137,50	137,25
	loco. in New-York	$59,^3/_8$	$58,^5/_8$
Roggen:	loco.	114,—	113,—
	November.	114,—	113,—
	Dezember.	114,25	113,50
	Mai	118,25	118,—
Rüböl:	November.	43,80	43,50
	Mai	44,60	44,40
Spiritus:	50er loco.	51,80	51,50
	70er loco	32,10	31,90
	70er November	36,20	36,20
	70er Mai.	38,—	37,80

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß $3^1/_2$ resp 4 pCt.

Schon Morgen und folg. Tage Ziehung. Meininger Loose à 1 M. sind noch in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. **5000 Gew.** Haupttreffer i. Werthe v. **50 000 M.**
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose 25 Mark, (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen von der Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Ergänzungswahl bezw. Ersatzwahl der dritten Abtheilung sind zu Stadtverordneten auf **6 Jahre** vom 1. Januar 1895 ab gewählt worden:

Drechslermeister **Borkowski**,
Steuerinspektor **Hensel**,
Maurermeister **Plehwe**,
bis Ende 1896 (als Ersatz für Herrn Maurermeister Sand)
Maurermeister **Mehrlein**.

Der vierte auf 6 Jahre zu wählende Stadtverordnete konnte nicht festgestellt werden, da Niemand die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat.

Es findet daher am
Montag, den 19. November 1894,
von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags
eine engere Wahl zwischen den Herren
Lehrer **Sieg**
und Kaufmann **Kuntze**
statt, wozu die Wähler der dritten Abtheilung hierdurch eingeladen werden.

Thorn, den 12. November 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Monate **November** und **Dezember d. Js.** haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

1. Montag, den 19. November d. Js.
Vormittags 11 Uhr
im **Schwanke**'schen Kruge zu **Renzkau.**

2. Montag, den 3. Dezember d. Js.
Vormittags 11 Uhr
im Mühlengasthaus **Barbarken.**

3. Montag, den 10. Dezember d. Js.
Vormittags 11 Uhr
im Oberkruge zu **Pensau.**

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen folgende Holzsortimente aus dem Einschlage von 1893/94:

1. Schutzbezirk Barbarken:
379 rm Kiefern-Kloben,
40 „ „ -Stubben,
88 „ „ -Reisig III. Kl. (22 Strauchhaufen),
4 „ Aspen-Kloben.

2. Schutzbezirk Ollek:
220 rm Kiefern-Kloben,
7 „ Aspen- und Pappel-Kloben,
2 „ „ -Spaltknüppel,
1 „ Erlen-Kloben,
sowie 7 Stück Kiefern-Bauholz mit 4,96 fm.

3. Schutzbezirk Guttau:
350 rm Kiefern-Kloben,
114 „ „ -Spaltknüppel,
1386 „ „ -Stubben,
144 „ „ -Reisig III. Kl. (Strauchhaufen),
2 „ Eichen-Reisig III. Kl.

4. Schutzbezirk Steinort:
443 rm Kiefern-Kloben,
15 „ „ -Spaltknüppel,
1219 „ „ -Stubben,
15 „ „ -Reisig I. Kl.,
241 „ „ -Reisig II. Kl. (Stangenhaufen).

Thorn, den 5. November 1894.

Der Magistrat.

Schon Morgen und folgende Tage Ziehung!
Meininger 1 Mark-Loose
Haupttreffer Werth **50 000 Mk.**
u. andere hohe Hauptgewinne
Insgesammt **5000** Gewinne
LOOSE à 1 Mk. 11 Loose für 10 Mk. 28 Loose für 25 Mk.
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
versendet **F. A. Schrader, Hannover,** Gr. Packhofstrasse 29
Thorn: St. von Kobielski, Cigarrenhandl. Breitestr. 8.

Leichten, guten, sicheren **Verdienst** finden solide Personen allerorts **sofort.** Off. an **Alois Bernhard** Frankfurt a. M.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Oktober 1894 sind:

5 Diebstähle, 2 Unterschlagungen, 1 Betrug, Aussetzung einer Kinderleiche' 1 Körperverletzung zur Feststellung, ferner:

lüderliche Dirnen in 57 Fällen, Obdachlose in 11 Fällen, Trunkene in 11 Fällen, Bettler in 3 Fällen, 11 Personen wegen Straßenskandals u. Unfugs zur Arretirung gekommen.

1427 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

7 Briefmarken, 4 Formulare zu Postanweisungen, 50 Pf. baar, 1 Portemonnaie m. geringem Inhalt, 1 Straßenbahn-Block, 2 Päckchen Brief-Umschläge, 3 Taschenmesser, 1 Pince-nez, 1 Halstuch, 1 brauner Glacehandschuh, 1 Marktnetz, 1 Gamasch, 1 Paar Filzschuhe, 1 silb. Armband, 1 Krönungsthaler, 1 junges Huhn, 1 silb. Remontoiruhr, 1 Terzerol (von der Königl. Staatsanwaltschaft), verschiedene Schlüssel,

außerdem 1) von der Königl. Staatsanwaltschaft hier ist eine silberne Remontoir-Uhr mit Goldrand eingeliefert, welche von zwei Unbekannten beim Uhrmacher Philipp zum Verkauf angeboten, jedoch beim Nahen eines Polizeibeamten im Stich gelassen wurde; 2) am 12. v. Mts. ist auf dem hiesigen Altstädt. Markt ein Baarbetrag von dreißig Mark gefunden worden.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen drei Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn, den 10. November 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Staatsmedaille 1888.
Man versuche u. vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise
Hildebrand's Deutsche Schokolade,
(4460) das Pfund (1/2 Kilo) **Mk. 1.60.**
In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.
Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, Berlin.

Enthaltsamkeits- bezw. Entsagungs-Verein.

Ein neuer Verein hat sich neben vielen anderen Vereinen für Thorn und Umgegend gebildet, der den Namen **„Enthaltsamkeits- bezw. Entsagungs-Verein"** führt und dessen Streben dahin geht, der Trunksucht, wodurch manche Familie in Elend und Noth, sogar bis an den Bettelstab gerathen ist, entgegen zu wirken, was ja auch eines jeden aufrichtigen Christen Pflicht und Schuldigkeit ist. Diesem Gesundheit, Ehre, Sitte und Ordnung, Glück und Wohlstand vieler Familien vernichtenden Uebel mit Eifer und Kraft entgegen zu treten, hat sich der Verein zur Aufgabe gemacht.

Meldungen zur Mitgliedschaft nehmen entgegen: Russischer Dolmetscher und Volksanwalt **S. Streich**, Thorn Ecke Bäcker- u. Marienstr. 26/13 u. Herr **Voss** in Mocker.

Commercial Union Versicherungs Gesellschaft.
Grundcapital 50 000 000 Mark.

Ich beehre mich, hierdurch zur Kenntniß zu bringen, daß mir die obenbezeichnete Gesellschaft ihre Vertretung für Thorn und Umgegend übertragen hat.

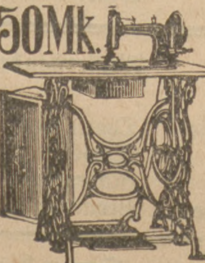
Mit Bezugnahme hierauf halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschaden zu billigen und festen Prämien sowie zur Ertheilung näherer Auskunft bestens empfohlen.

Erwin Wunsch,
Ingenieur.

Bau-Geschäft von **Ulmer & Kaun**, Maurer u. Zimmermeister.
Uebernahme completter **Bauausführungen,** Reparaturen und Umänderungen.
Anfertigung von **Anschlägen und Zeichnungen.**
Culmer Chaussee Nr. 49. — Fernsprecher Nr. 82.

Wichtig für Hausfrauen!

Bernhard Curt Pechstein, Wollwaaren-Fabrik in **Mühlhausen i. Th.**, fertigt aus **Wolle, alten gestrickten, gewebten** und **anderen reinwollenen Sachen** und **Abfällen haltbare** und **gediegene Stoffe für Damen, Herren** und **Kinder,** sowie **Portièren, Schlafdecken** und so weiter in den **modernsten Mustern** bei **billigster Preisstellung** und schnellster Bedienung. Annahme u. Musterlager in **Thorn** bei **A. Böhm, Brückenstr. 32.** (3059)



50Mk. Die weltbekannte Berliner Nähmaschinen-Fabrik, **M. Jacobsohn, Berlin N.**, Linienstr. 126, berühmt durch langjährige Lieferungen an: Lehrer-, Militär-, Krieger- und Beamtenvereine; liefert neueste hocharmige Singer-Nähmaschinen, elegant mit Fussbetrieb für **Mk 50** (üblicher Ladenpreis Mk. 80—90). Maschinen sind in allen Orten zu besichtigen. Cataloge kostenlos. Alle Sorten Handwerksmaschinen zu Fabrikpreisen. **4-wöchentl. Probe, 5 Jahre Garantie** Nichtconvenirende Maschinen nehme anstandslos auf meine Kosten zurück. Leser dieser Zeitung erhalten den gleichen Rabatt wie oben genannte Vereine. **Warnung vor Täuschungen!!** Meine Inserate werden nachgeahmt; ich bitte deshalb genau auf meine Firma zu achten.



Naphta-Seife,
durch Gebrauchsmuster geschützt, **reinigt die Wäsche lediglich durch Kochen, ohne zu reiben.**
Zu haben in den meisten Drogen- und Seifen-Geschäften und bei
van Baerle & Sponnagel,
Berlin N 31, Hermsdorferstr. 8.
Probe Packete von 3 Mk. an franco Wiederverkäufer gesucht.
Niederlagen in **Thorn** bei J. G. Adolph und Anders & Co.

Grosse Schneidemühler Geld-Lotterie
zur Unterstützung der durch das Brunnenunglück geschädigten Einwohner.
Haupt-gewinn **100 000 Mark** baar ohne Abzug.
Originalloos à 3 Mark (Liste und Porto geschlossen 50 Pf.)
Bankgeschäft von Schereck, gegr. 1843,
Berlin, Taubenstr. 35.

Hoffmann-Pianos und **Harmoniums** liefert unter Garantie z. Fabrikpreisen, auswärts zur gefl. Probe franko, in bequemer Zahlweise **Georg Hoffmann,** Berlin SW. 19, Jerusalemerstr. 14.

Zahnarzt **Loewenson,**
Breitestr. 21, II.
Sprechstunden: 9—1, 2—6.

Die Wohnung
des Herrn Major **v. Carnap, Bachestraße 17** ist sofort zu vermiethen.
(4391) **G. Soppart.**

Schlachtpferde
kauft und zahlt die höchsten Preise für die **Roßschlächterei Mocker.**
(4558) **G. Kunde.**

Speisekeller Brückenstrasse 20.

Möbl. Zim. u. Kab. m. auch o. Burschengelaß z. v. **Brückenstr. 28,** II

Bekanntmachung.

Zur Wahl von 4 Mitgliedern der Handelskammer für Kreis Thorn an Stelle der ausscheidenden Herren
Born-Mocker,
E. Kittler,
S. Rawitzki,
M. Rosenfeld.
habe ich einen Wahltermin auf
Montag den 26. November,
Nachm. 5 Uhr
im Nicolai'schen (früher Hildebrandt'schen) Lokale anberaumt.

Die Wahlberechtigten lade ich zu diesem Termin ergebenst ein.

Thorn, den 13. November 1894.

Der Wahlkommissarius.
Herm. S. Schwartz.

Mittwoch, den 14. November 1894, Abends 8 Uhr:
im grossen Saale des Artushofes:
CONCERT
von
Paul Bulss
Königl Kammersänger
unter Mitwirkung des Clavier-Virtuosen Herrn **Fritz Masbach.**
Concertflügel: **Julius Büthner.**

Programm.

1. Fantasiebilder a. d. Faschingschwank a. Wien
   1) Allegro; 2) Intermezzo;
   3) Finale . . . . Rob. Schumann.
2. a) Die Lauer
   b) Der gefangene Admiral } C. Löwe.
3. a) Ballade G-moll . . . Chopin.
   b) Feuerzauber aus der „Walküre" . . . Wagner-Brassin.
4. a) Der Wegweiser
   b) Der Lindenbaum
   c) Erlkönig } . . . Schubert
5. a) Die Löwenbraut
   b) Schöne Wiege meiner Leiden
   c) Sonntags am Rhein
   d) Widmung } Schumann.
6. Polonaise E-dur . . . . Liszt.
7. a) Sang an Aegir
   b) Ständchen . . . Richard Strauss.
   c) Niemand hats gesehen C. Löwe.
   Käthchen, Käthe, Katharine . . . . . Max Stange.

Karten zu numm Plätzen a 3 Mk, zu Stehplätzen a 2 Mk. und für Schüler a 1 Mk. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.



Verlangen Sie portofreie Übersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen.
Grosse Auswahl. ● Billige Preise.
Etwa 6000 Anerkennungsschreiben aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.



Danksagung.

Mein Sohn, jetzt 12 Jahre alt, erkrankte in seinem dritten Jahre an der Hüftgelenk-Entzündung und reiste ich mit ihm zu verschiedenen, mir als besonders tüchtig empfohlenen Aerzten, aber leider ohne jeden Erfolg; im Frühjahr desselben Jahres brachte ich meinen Sohn schweren Herzens zur Behandlung in's Kinderkrankenhaus nach Bremen, woselbst er dreimal einer Operation unterworfen wurde, nach einem Aufenthalt von 15 Monaten wurde mir von dortigen Aerzten eine Luftveränderung für ihn empfohlen, und holte ich ihn daraufhin ungeheilt zurück. Bis zum vorigen Jahre habe ich nun wiederholt bei verschiedenen Aerzten um Rath nachgesucht, die so sehr ersehnte Hülfe blieb aber aus und die bei der Operation entstandenen Wunden waren und blieben offen; auf verschiedenes Anrathen wandte ich mich im vorigen Herbst an den **homöopath Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf**, durch dessen gütige Anordnung er nunmehr nach einer Kur von 6 Monaten vollständig geheilt wurde. Nächst Gott kann ich letztgenanntem Herrn nicht genug für diesen glücklichen Erfolg dankbar sein, und wünsche ich aufrichtigen Herzens, daß vorerwähntes Zeugniß noch viele Leidende veranlassen möge, sich an denselben zu wenden.

Spiekeroog, (Kreis Wittmund), den 11. März 1893.

Marie Janßen geb. Edden.

Artushof.

Dienstag, den 22. November cr.
I. Sinfonie-Concert
von der Kapelle des Infant.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Programm.

Sinfonie Nr. 3 (Eroica) Es-dur von L. von Beethoven.
Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn.
„Chor der Friedensboten" a. d. Op.: „Rienzi" von R. Wagner.
Larghetto a. d. A-dur Quintett von W. A. Mozart.
Norwegische Tänze Nr. 2 und 4 von E. Grieg.

Anfang 8 Uhr.
Abonnements-Billets für 3 Concerte 3 Mark sind in der Buchhandlung des Herrn E. F. Schwartz zu haben.

Friedemann,
Königlicher Musikdirigent.

Schützenhaus.

Hasenbraten.

Entenbraten.

Filetbraten.

Compot.

Trabner	1,50 Mk.
Braunsberger . .	2,50 „
Erbacher . . .	1,50 „
Rüdesheimer . .	2,50 „
Niersteiner Glöck. .	3,00 „
Chât. Pomys . .	2,50 „
„ D'Hautaillau	3,00 „

F. Grunau.

Tivoli: Frische Pfannkuchen.

Postkarten
(mit Firma)
auf Normal-Carton
pro 1000 Mk. 5,00.

Hanf-Couverts
(mit Firma)
pro 1000 Mk. 3,50
liefert schnellstens unter Garantie guter Ausführung die
Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.